




**5.5.5 Europäischer Kolonialismus:  
Eine Vergangenheit, die nicht vergeht**

**Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ◆ sich dem Thema „Europäischer Kolonialismus“ annähern, indem sie sich über Bezüge von Fakten – die heute so selbstverständlich scheinen (z. B. Landessprache Spanisch in den meisten Ländern Lateinamerikas) – und Hintergründen dafür bewusst werden,
- ◆ durch Fakten, die wenig bekannt/bewusst sind (z. B. die Völkerschauen von Carl Hagenbeck), neugierig werden, sich mit Hintergründen zu beschäftigen,
- ◆ die Begriffe „Kolonialismus“ und „Imperialismus“ allgemein – später konkret – am Beispiel des „Europäischen Kolonialismus“ verstehen und nachvollziehen,
- ◆ sich in Gruppen mit den Phasen der europäischen Expansion zwischen dem 15. und 20. Jahrhundert auseinandersetzen und wichtige Informationen zu Orten, Zeiten, Handlungen, zu Kolonialmächten, ihren Motiven, Vorgehensweisen sowie zu Kolonisierten und deren Reaktionen herausarbeiten,
- ◆ ihre Gedanken, Gefühle, Fragen zu dem Erarbeiteten ausdrücken, austauschen und nachvollziehen, dass der eurozentrische, rassistische Blick sich durch die gesamte Kolonialgeschichte zieht und das Verständnis von „Rasse“ eine Voraussetzung – und kein Ergebnis – von Rassismus ist,
- ◆ erforschen, wo und wie das „koloniale Erbe“ heute sicht- und spürbar ist,
- ◆ den Umgang mit diesen kolonialen Spuren anhand von Beispielen kritisch reflektieren und
- ◆ selbst Stellung beziehen, ob – und wenn, wie, warum, auf welche Weise heute Verantwortung (Entschuldigungen, Wiedergutmachungszahlungen, Rückgabe von Kulturgütern, Gedenktafeln, Umbenennungen, Aufarbeitung – Bildung ...) für das, was der Kolonialismus hinterlassen hat, übernommen werden kann, soll oder muss.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p><b>1. Stunde: Wissenswertes aus vergangenem und heutigen Zeiten</b></p> <p>Es geht um den europäischen Kolonialismus, doch das ist zu Beginn dieser Stunde noch nicht Thema. Die Schüler erhalten M1a mit elf Aussagen. Aufgabe ist es, diese zu lesen und anzukreuzen: Sind sie <i>richtig</i> oder <i>falsch</i>? In Partnerarbeit erfolgt ein Austausch über die Ergebnisse, dann ein Vergleich mit den Lösungen. Je nach Vorkenntnissen werden die Schüler sicher überrascht sein, wenn sie viele Aussagen als <i>falsch</i> bewertet haben. Da es keine Erläuterungen zu den Lösungen an dieser Stelle gibt (um Neugier und Interesse zu wecken für den weiteren Verlauf), sollen hier sich ergebene Fragen der Schüler formuliert werden. Anhand der Aufgabe 4 von M1b wird zum Thema übergeleitet. Die Stunde endet</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p><u>Lösungen zu M1a:</u></p> <p>Bis auf Aussage Nummer 9 sind alle Aussagen richtig. Kolonialismus: <i>Kolonialismus ist eine Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Hochwertigkeit beruhen.</i></p>

## 5.5.5

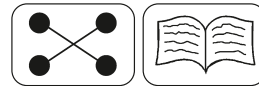
# Europäischer Kolonialismus: Eine Vergangenheit, die nicht vergeht Teil 5: Verantwortung für unsere Welt

mit dem Lesen und Erläutern der Definitionen von M1c und dem Blick vorweg auf die Landkarte (M1d).

(Jürgen Osterhammel: *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*. C. H. Beck, München 1995, S. 21)

- **Arbeitsblätter 5.5.5/M1a bis b\***
- **Texte 5.5.5/M1c\*\*\***
- **Karte 5.5.5/M1d\***

### 2. bis 5. Stunde: Arbeitsplan: Europa zwischen Kolonialismus und Dekolonisierung

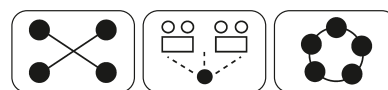


Nun geht es um Faktenwissen rund um die Geschichte des europäischen Kolonialismus: Elf Themen stehen zur Auswahl in chronologischer Folge. Die Schüler bilden Gruppen, die Themen werden gewählt oder beratend zugeteilt (für Umfang und Niveau geben Sternchen und Zahlen in Klammern Hinweise) und Namen der Schüler auf M2a notiert. Anhand der Aufträge von M2b lesen die Schüler ihr Material, recherchieren und arbeiten wichtige Informationen zu Zeiten, Orten, Menschen, Handlungen, Motiven ... heraus. Für die spätere Präsentation erstellen sie nach Absprache ein Plakat oder eine PowerPoint-Präsentation. Sollte Letzteres gewählt werden, sollten dennoch Ausdrucke erfolgen, die an der Zeitleiste befestigt werden können. Für Recherchen finden sich auf M2b Tipps im Kasten.

Für diese Unterrichtseinheit, in der es um den europäischen Kolonialismus geht, bedeutet dies: Westeuropäische Staaten waren die Kolonialherren. Der Schwerpunkt liegt auf Zusammenhängen und Wechselwirkungen zwischen Westeuropa und Außeneuropa; hier werden aus Gründen des Umfangs z. B. Russland, Asien und die USA nicht in den Blick genommen. Auch auf Aspekte wie die Unabhängigkeit Nordamerikas von England, die Haiti Revolution, Sklavenhandel, Geld- und Warenströme, Infrastruktur in den Kolonialgebieten u. a. wird nicht näher eingegangen, sollen doch der kritische Umgang mit dem kolonialen Erbe hier (vor allem und leider auch mit Rassismus) und wichtige (Vor)Kenntnisse aus der Kolonialgeschichte dazu am Ende der Einheit den Kern bilden.

- **Arbeitsblätter 5.5.5/M2a bis b\*/\*\*\***
- **Texte 5.5.5/M2c bis w\*/\*\*\***

### 6. bis 8. Stunde: Präsentation: Europa zwischen Kolonialismus und Dekoloni- sierung



Die Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse: anschaulich, informativ, verständlich (Kriterien für die Bewertung). Die Zuhörer/Zuschauer haben Raum für Fragen und Kommentare (Denkanstöße M3) und auch die präsentierenden Gruppen selbst äußern dann – im Anschluss – welche Gedanken, Gefühle, Fragen sie bei der Erarbeitung des Themas beschäftigten (siehe Aufgabe 4 von M2b).

In dem Gedicht „Die Bürde des Weißen Mannes“ (original „The White Man`s Burden“) von Rudyard Kipling 1899 (hier nur ein Auszug) wird an den „Weißen Mann“ appelliert, seiner moralischen Verpflichtung nachzukommen, die „Anderen“ – „Ungesitteten, Nicht-Weißen“ – zu kolonisieren, zu zivilisieren, zu regieren – zugunsten dieser! Kipling wendete sich damit an die (noch zögerlichen) Amerikaner und forderte sie zur imperialen Ausdehnung aus. Im Kontrast zu diesem Inhalt, in dem klar und deutlich der eurozentrische Blick eingenommen

dafür auseinander (Rückgabe von Schädeln, Perspektivenwechsel im Museum, Umbenennungen ...) und bewerten diese. Dies sind nur wenige der vielen Beispiele für Initiativen, Aktionen, Maßnahmen ... im kritischen Umgang mit unserem kolonialen Erbe.

Anhand Aufgabe 3 von M5b soll durch den knappen Verweis auf die Forschungsrichtung *Postcolonial Studies* (und seine Vordenker, wie z. B. Frantz Fanon – Thema 8 des Arbeitsplans) deutlich werden, dass die kritische Auseinandersetzung mit dem europäischen Kolonialismus und seinen Folgen/Spuren aktueller denn je diskutiert wird. Hier sollte die Lehrkraft zum Diskutieren aktuelle Fragen anbieten, z. B.: Was bewirkt das Stürzen von Denkmälern? Was wird aus dem Humboldtforum? Was geschieht mit den Sammelklagen von Herero und Nama? Es geht um Wiedergutmachungssummen, die Deutschland zahlen soll. Darf die Büste der Nofretete im Berliner Pergamonmuseum bleiben oder sollte sie rechtmäßig nach Ägypten zurück? Muss „Jim Knopf“ umgeschrieben werden? Wird der Begriff „Rasse“ in unserem Grundgesetz ersetzt durch einen anderen? Die Schüler können mutmaßen, Wünsche, Bedenken, Hoffnungen ... austauschen, was wird, bleibt spannend. Zum Ende der Einheit – endlich – diskutieren die Schüler (nun voller Kenntnis und mit weitem Blick) anhand der Aussagen von M5c und nehmen Stellung.

#### **Hinweis zur Schreibweise „Schwarz“:**

In vielen Beiträgen, die die Bundeszentrale für politische Bildung herausgibt, werden die Eigenschaftswörter „Schwarz“ und „Weiß“ großgeschrieben.

„Mit dieser Schreibweise soll darauf hingewiesen werden, dass diese Begriffe keine „Hautfarben“, „Rassen“ oder andere angeblich „biologische“ Tatsachen bezeichnen. Sie verweisen vielmehr auf die komplexe kulturelle, soziale und politische Geschichte, in deren Verlauf diese Kategorien zur Bezeichnung von Gruppen und Einzelnen entstanden sind – als Produkte der kolonialen Geschichte.“

(aus: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Europa zwischen Kolonialismus und Dekolonisierung, Heft 338, Bonn 2018, S. 3)

sterblichen Überreste von Vorfahren im Rahmen einer Gedenkfeier in Berlin entgegen. Aber: Gegen die Rückgaben wird argumentiert, dass in vielen Museen postkolonialer Staaten eine adäquate Unterbringung von Kulturgütern nicht gewährleistet sei, mehr noch, ob diese überhaupt widerrechtlich aus dem Land gebracht wurden. Wäre das Konzept „shared heritage“ (geteiltes Erbe) eine Lösung? Die Objekte würden demnach in westlichen Museen „verwahrt“, für alle aber zugänglich sein und allen gehören. In Deutschland spitzen sich solche Debatten am Berliner Humboldt-Forum zu: Woher kommen die gezeigten Objekte? Wem gehören sie eigentlich? Werden sie mit kritischem Blick auf den Kolonialismus präsentiert? Ein weiteres Thema der Debatten: Wiedergutmachungszahlungen.

*Postcolonial Studies* – Postkoloniale Theorie – widmet sich vorrangig der Frage, wie kulturelle Unterschiede konstruiert und in Machtverhältnisse übertragen werden. Das Buch „Orientalism“ von Edward Said (1978) gab den *Postcolonial Studies* einen nachhaltigen Impuls. Hier kritisiert Said, dass es immer nur westliche Sprecher waren, die über „den Anderen“ sprachen, „der Andere“ selbst jedoch immer stumm bleibe. Aus solchen Zuschreibungen von „Anderssein“ (*Othering*)\* hätten, so Said, die Europäer ihre Identität gewonnen.

→ **Arbeitsblätter 5.5.5/M5a und b\*/\*\*\***

→ **Texte 5.5.5/M5c\*/\*\***

\* In der Ausgabe 68 der Kreative Ideenbörse Ethik Sekundarstufe gibt es dazu den Beitrag „Othering – Was die Bilder, die wir als Europäer von anderen entwerfen, über uns Europäer sagen und sagen sollen.“ – downloadbar unter: <https://www.edidact.de/ed-8400-othering.html>

**Wissenswertes aus vergangenen und heutigen Zeiten**

**Arbeitsaufträge:**

1. Lest folgende Aussagen. Welche sind richtig, welche falsch? Kreuzt an, was ihr vermutet oder wisst.

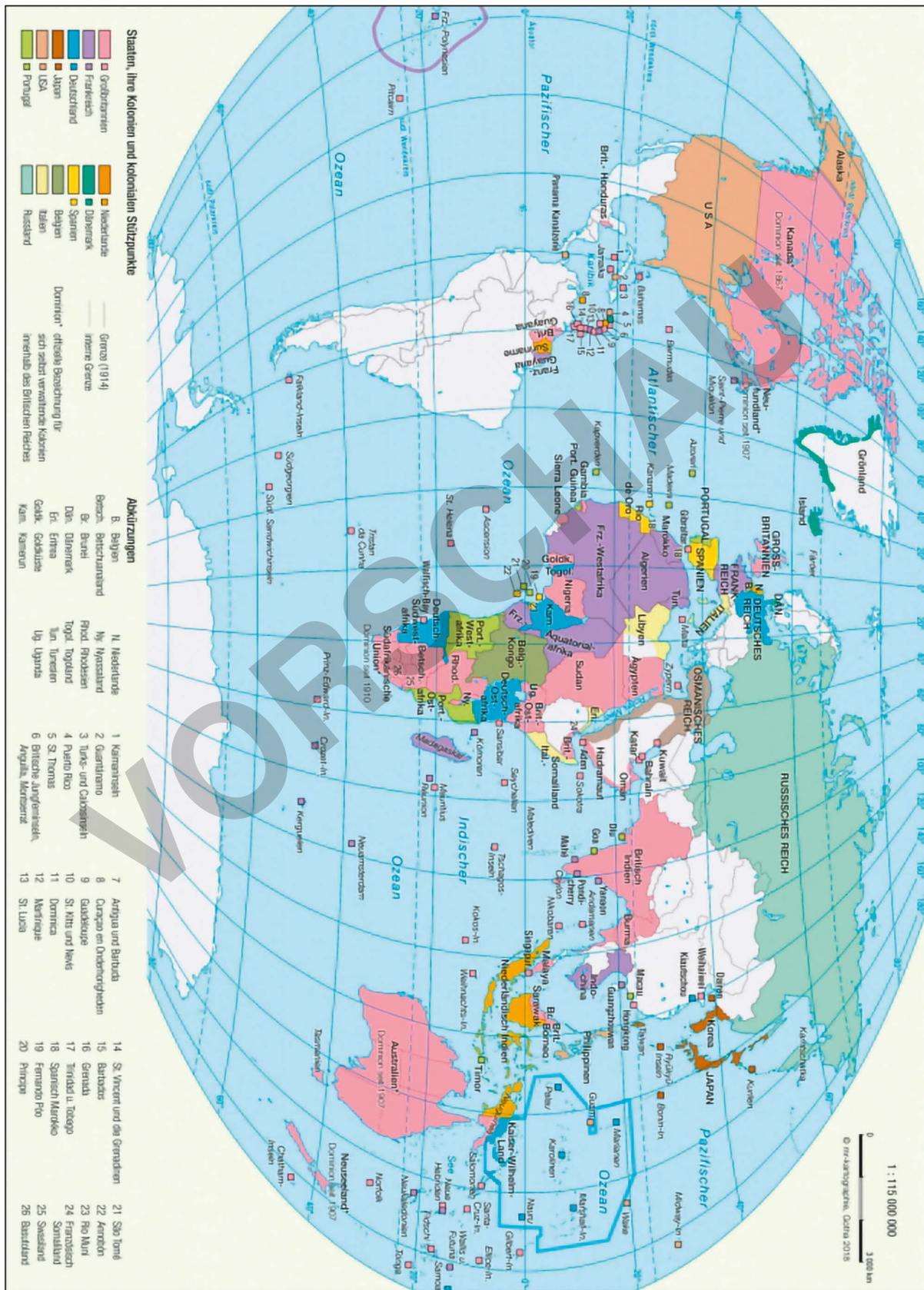
	<b>richtig</b>	<b>falsch</b>
1. In fast allen Ländern Mittel- und Südamerikas wird Spanisch gesprochen. In Brasilien jedoch ist Portugiesisch die Landessprache.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Der heutige Kontinent Australien wurde einst von den Briten als Straflager für Gefangene genutzt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. In vielen deutschen Museen und Archiven lagern u. a. tausende von Schädeln afrikanischer Menschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. In Deutschland und anderen europäischen Ländern wurden sogenannte Völkerschauen inszeniert: Menschen aus Afrika wurden nach Europa verschifft und mussten vermeintlich typische Szenen aus ihrer Kultur vorspielen – zur Unterhaltung der Schaulustigen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Der Gründer des Tierparks Hagenbeck in Hamburg, Carl Hagenbeck, war einer der geschäftstüchtigsten Ausrichter solcher Völkerschauen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Der 5895 Meter hohe Berg Kilimandscharo wurde einst Kaiser- Wilhelm-Spitze oder auch Wilhelmskuppe genannt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Die heutigen Staatsgrenzen afrikanischer Länder wurden einst von Europäern vorgenommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Als Entdecker der berühmten Inkastadt Machu Picchu gilt der US-amerikanische Historiker Hiram Bingham. Der Indio-Bauer Melchor Arteaga führte Bingham aber dort hin, denn dieser kannte seine Landschaften natürlich sehr gut.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Anhand vieler Forschungen ist naturwissenschaftlich belegt, dass es verschiedene Rassen von Menschen gibt: Die klassische Unterteilung trennt europäische, negroide und mongolische Rassen voneinander.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10. Der Begriff „Hottentotten“ ist eine Erfindung der Europäer. Es gibt keine Gesellschaft/Kultur, die so heißt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
11. Laut dem am Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten Kriegsvölkerrecht ist der Einsatz massiver Gewalt (z. B. Giftgas) gegenüber „ungesitteten“ Völkern erlaubt, nicht aber zwischen „gesitteten Staaten“.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



Machu Picchu – heute

© saiko3p – stock.adobe.com

Imperialismus: Aufteilung der Welt um 1914



© mr-kartographie, Octra 2018

## 1. Die Anfänge des Kolonialismus

**Ab dem 15. Jahrhundert gilt die Neue Welt in Europa als Quelle unermesslichen Reichtums. Auswanderungswillige sehen dort die Chance auf ein besseres Leben und Privatunternehmer beuten lokale Rohstoffe aus, die Handelsschiffe nach Europa bringen. Ermöglicht wird dies durch den Einsatz von Sklaven. (...)**



© Encyclopædia Britannica

Das Fort Sao Jorge de Mina an der afrikanischen Goldküste entsteht 1482

Der Anspruch der europäischen Mächte, die Welt untereinander aufzuteilen, wird vielfach mit der Epoche des Hochimperialismus im späten 19. Jahrhundert in Verbindung gebracht, doch er reicht sehr viel weiter zurück. Tatsächlich dürfte er zu keinem Zeitpunkt nachdrücklicher und umfassender erhoben worden sein als im Vertrag von Tordesillas, den Spanien und Portugal, vermittelt von Papst Alexander VI, 1494 miteinander abschlossen. Mit diesem Vertrag zogen sie auf der Karte der damals bekannten Welt kurzerhand eine Linie zwischen Nord- und Südpol, die ungefähr dem heute gültigen 46. Längengrad entsprach. Was östlich dieser Linie lag, also Afrika und Asien, sollte Portugal zustehen; der westliche Teil, vor allem Südamerika, wurde als spanische Interessensphäre anerkannt. Eine Ausnahme bildete das heutige Brasilien, das noch zum Einfluss-

bereich Portugals zählte, weshalb dort noch bis heute Portugiesisch und nicht – das sonst in Lateinamerika übliche – Spanisch gesprochen wird.

### Fünf Phasen der europäischen Expansion vom 15. bis zum 19. Jahrhundert

Mit diesem aus heutiger Perspektive geradezu Atem verschlagenden Federstrich setzten die beiden dominierenden Seemächte ihrer Zeit den Auftakt zur Expansion Europas in die Welt. Der Historiker Benedikt Stuchtey unterscheidet fünf Phasen, in denen sich dieses Ausgreifen vollzog: Waren (1.) zunächst Spanien und Portugal die treibenden Mächte, so traten seit dem 17. Jahrhundert (2.) mit England, Frankreich und den Niederlanden Konkurrenten auf den Plan, die ihrerseits eigene Gebiete zu kontrollieren begannen.



© Private Collection / Bridgeman Images

1620 gehen die Pilgrim Fathers an Bord der Mayflower, um sich der religiösen Verfolgung in ihrer Heimat zu entziehen

Im 18. und frühen 19. Jahrhundert (3.) erfolgte der Aufstieg Großbritanniens zur globalen Supermacht. Um 1770 hatten die Europäer bedeutende Kolonialreiche etabliert, so in Nordamerika (Großbritannien, Frankreich), Südamerika (Spanien, Portugal), Indien (Großbritannien, das dort bald auch Frankreich verdrängte), Südostasien (Niederlande, Großbritannien) sowie Neuseeland und Australien (Großbritannien).

### 6. Krisen und Niedergang der europäischen Imperien

#### Erster Weltkrieg 1914–1918

(...) Als im August 1914 der Krieg zwischen den europäischen Mächten ausbrach, wurde er rasch zum „Weltkrieg“ und dies in mehrfacher Hinsicht. Die Kämpfe wurden auch in den Kolonien ausgetragen. Besonders Ostafrika hatte darunter zu leiden, da dort die Kriegshandlungen am längsten andauerten, (...) die deutschen Truppen kapitulierten erst am 25. November 1918. Die europäischen Kolonialmächte suchten Gebietsgewinne auch in den außereuropäischen Raum zu erlangen und die Herrschaft der jeweils anderen zu destabilisieren; und schließlich wurden in den jeweiligen Kolonien Ressourcen für den Krieg in Europa mobilisiert. Dazu zählten vor allem Rohstoffe und finanzielle Mittel, aber auch Arbeitskräfte und Soldaten wurden vor allem in den britischen und französischen Kolonien zu Hunderttausenden für den Krieg in Europa rekrutiert. (...) Die bereits vor dem Krieg verbreitete Ansicht, dass es besonders „kriegerische Rassen“ unter den Kolonisierten gebe, hatte für die Angehörigen bestimmter Völker nun fatale Folgen. Denn die etwa den Männern aus Westafrika zugeschriebenen Eigenschaften wie Unerschrockenheit und Nervenstärke führten dazu, dass sie in besonders gefährlichen Missionen zum Einsatz kamen und entsprechend lag ihr Risiko, im Krieg zu fallen, um 20 Prozent höher als dasjenige der französischen Soldaten. (...) Zur Mobilisierung im Ersten Weltkrieg zählte auch der Einsatz von Arbeitskräften aus den Kolonien. Zum einen wurden sie in ihrer Heimat selbst (zwangs-)rekrutiert, um dort die Kriegsproduktion für die Europäer zu steigern. Zum anderen wurden rund eine halbe Million Menschen nach Europa – vor allem nach Großbritannien und Frankreich – gebracht, um dort Hilfsdienste an der Front zu verrichten oder in den Fabriken bzw. im Bergbau zu arbeiten. (...) Je länger der Krieg andauerte und je tiefer die Kriegsmoral in den europäischen Gesellschaften sank, desto häufiger wurden diese Arbeiter aus den Kolonien Opfer rassistisch motivierter gewalttätiger Übergriffe. (...) Abermals ist bemerkenswert, wie eindeutig die Idee „Rasse“ das Ideal der Solidarität in den europäischen Arbeiterbewegungen unterlief. Darüber hinaus zeigte sich, dass die „Zugehörigkeit“, wie sie die Europäer in diesem Krieg gegenüber ihren kolonialen Soldaten beschworen hatten, lediglich eine Fiktion gewesen war. (...)



Der Erste Weltkrieg endete 1918 mit der Niederlage der Deutschen und ihrer Verbündeten. Mit dem verlorenen Krieg ging auch die Monarchie unter. Der Kaiser dankte ab und schon die Waffenstillstandsvereinbarung und den darauffolgenden Friedensvertrag von Versailles 1919 mussten die Vertreter des neuen Staates, der Weimarer Republik, unterzeichnen. Der Vertrag verpflichtete Deutschland zu hohen Reparationsleistungen, zu Gebietsabtretungen im Osten und Westen des Reiches, zu weitgehender Demilitarisierung und zur Aufgabe seiner Kolonien. (...) Die Forderungen an Deutsch-

### Nach den Präsentationen: Denkanstöße für alle

- Wie fühlt und denkt ihr über das, was ihr erfahren habt?
- Was stimmt euch nachdenklich, wütend, traurig, heiter, sorgenvoll, sprachlos ...?
- Welche Fragen beschäftigen euch noch?
- Was ist noch unklar, bleibt offen oder unverständlich?
- Was wird deutlich, wenn ihr euch den Zeitstrahl anschaut?
- Wo und wie werden Spuren des europäischen Kolonialismus heute vielleicht spür- oder sichtbar?
- ...

#### Die Bürde des Weißen Mannes

Gedicht von Rudyard Kipling (Auszug), erstmals veröffentlicht 1899

Nehmt auf Euch des weißen Mannes Bürde –  
gebt den hungernden Mäulern zu essen,  
und gebietet der Seuche Einhalt.  
Wenn Ihr dann dicht vor dem Ziele steht,  
was Ihr ändern zuliebe erstrebt,  
fast erreicht habt,  
seht zu, wie Faulheit und heidnischer Irrwahn  
Eure ganze Hoffnung zerstören.  
Nehmt auf Euch des Weißen Mannes Bürde –  
Erntet, was von jeher sein Lohn war:  
den Tadel derer, denen er aufhilft,  
den Haß derer, die er behütet.

(Text aus: K. Gaigl (Hrsg.): *Kolonisation und Entkolonisierung im 20. Jahrhundert*, Schöningh, S. 13; Paderborn 1968)



© Wikimedia Commons

#### Jenaer Erklärung

(...) Am 9. August 2019 jährte sich der 100. Todestag des Jenaer Professors Ernst Haeckel, des „deutschen Darwins“, wohl des bekanntesten deutschen Zoologen und Evolutionsbiologen. Ernst Haeckel, der Begründer der Stammesgeschichtsforschung, hat durch seine vermeintlich wissenschaftliche Anordnung von Menschen“rassen“ in einem Stammbaum in fataler Weise zu einem angeblich wissenschaftlich begründeten Rassismus beigetragen. Die Stellung der einzelnen Gruppen basierte auf willkürlich herausgegriffenen Merkmalen wie Hautfarbe oder Haarstruktur und deren Umsetzung in eine stammesgeschichtliche Weise. Daraus wurde eine soziale Leserichtung mit angeblich biologisch höher und tiefer stehenden Menschengruppen. (...) Erst durch die wissenschaftliche Erforschung der genetischen Vielfalt der Menschen wurde die Rassenkonzepte endgültig als typologische Konstrukte entlarvt. (...)

Auch heute noch wird der Begriff im Zusammenhang mit menschlichen Gruppen vielfach verwendet. Es gibt hierfür aber keine biologische Begründung und tatsächlich hat es diese auch nie gegeben. Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung. (...)

(Text aus: [www.uni-jena.de](http://www.uni-jena.de); Stand: 1.8.2020)